

Weinen um Babylon

Avi Shlaim erörtert die Faktoren, die zum Abwandern der irakischen Juden geführt haben, und wie das Konzept des „arabischen Juden“ eine alternative Zukunft aufzeigen kann.

Zvi Ben-Dor Benite, Einführung von Jonatza Schamir, jewishcurrents.org, 15.04.24

Im Laufe der Geschichte gab es nur wenige Orte, an denen jüdisches Leben so intensiv und dauerhaft blühte wie im Irak, was seine abrupte Auflösung umso tragischer macht. Nachdem die Gründung des Staates Israel die Juden von einer religiösen Minderheit in einen potenziellen Stellvertreter eines feindlichen Staates verwandelt hatte, verabschiedete die irakische Regierung eine Reihe antijüdischer Gesetze.

Im Jahr 1948 war Israel maßgeblich dafür verantwortlich, dass 750.000 Palästinenser zu Flüchtlingen wurden. Das war eine Vertreibung. Meine Familie und die jüdische Gemeinde im Irak wurden nicht vertrieben, auch wenn wir Opfer des arabisch-israelischen Konflikts waren. Das ist ein Unterschied.

Ich fing an, die Parallelen zwischen der ethnischen Säuberung der Palästinenser:innen durch den Zionismus und dem Versuch, Juden aus aller Welt nach Israel zu bringen, zu erkennen. *Avi Shlaim*

Als die irakische Regierung das Auswanderungsverbot für Juden vorübergehend aufhob – ein Ultimatum, das sie dazu zwang, ihre Staatsbürgerschaft aufzugeben –, verließ der größte Teil der 2.500 Jahre alten Gemeinde das Land mit Flugzeugen, die von Israel innerhalb von ungefähr sechs Monaten zwischen 1951 und 1952 geschickt wurden.

Die rund 120.000 Menschen, die in den neuen Staat kamen, mussten bei Null anfangen: Sie wurden nicht nur von der irakischen Regierung gezwungen, ihren Besitz und ihr Vermögen zurückzulassen, und von israelischen Beamten in schäbige Aufnahmelager gesteckt, sondern auch ihre gesamte Identität neu aufzubauen, da das Land, in dem sie ankamen, eine tiefe Abneigung gegen die arabische Sprache und Kultur hatte, die sie mitbrachten.

Mit diesem prägenden Trauma beginnt Avi Shlaim, der als Kind aus dem Irak nach Israel kam und später zu einem der bedeutendsten „neuen Historiker“ Israels wurde, der die traditionelle zionistische Geschichtsschreibung in Frage stellt, sein erstes persönliches Werk, *Three Worlds: Memoirs of an Arab-Jew*. In seinem Interview mit dem Wissenschaftler Zvi Ben-Dor Benite erzählt Shlaim, wie peinlich ihm die Unvereinbarkeit der Kleidung und Sprache seines Vaters mit seiner neuen Umgebung war. Doch anstatt seine Integration in die israelische Gesellschaft zu beschleunigen, hinterfragt Shlaim in seiner typisch kritischen Art die politischen Kräfte, die hinter diesem Schamgefühl stehen, indem er seine eigene Reise vom Irak über Israel nach Großbritannien mit einer umfassenderen historischen Analyse verknüpft. Die Investition Israels in die Verbreitung eines Narrativs des immerwährenden Gegensatzes zwischen Juden und Arabern hat den historischen Darstellungen der Position der Juden in der arabischen Welt vor der Gründung des Staates Israel und den Bedingungen ihrer Abreise ideologische Relevanz verliehen. Für viele ist diese Geschichte zum Maßstab für die Machbarkeit eines gemeinsamen Lebens von Israelis und Palästinensern geworden.

Aus diesem Grund hat sich ein Großteil der Berichterstattung über *Three Worlds* mit Shlaims Untersuchung der umstrittenen Behauptung befasst, dass der zionistische Untergrund hinter einer Reihe von Bombenanschlägen auf jüdische Einrichtungen in den frühen 1950er Jahren steckte, die den Wegzug der Gemeinschaft aus dem Irak beschleunigten.

Heute bin ich zu dem Schluss gekommen, dass eine Zweistaatenlösung für den Konflikt nicht mehr in Frage kommt. Die Lösung ist ein einziger Staat zwischen dem Jordan und dem Mittelmeer mit gleichen Rechten für alle seine Bürger:innen, unabhängig von Religion und ethnischer Zugehörigkeit. Diese edle Vision eines neuen Nahen Ostens ist in der Geschichte meiner Familie und meiner Gemeinschaft im Irak fest verankert.

Avi Shlaim

Obwohl Israel offiziell jegliche Beteiligung abstreitet, kommt Shlaim aufgrund neuer Beweise zu dem Schluss, dass drei der fünf großen Bombenanschläge wahrscheinlich von einem einzigen zionistischen Agenten namens Yusef Basri verübt wurden. Bei der Erörterung dieser Ereignisse widersetzen sich Shlaim und Ben-Dor Benite sowohl dem larmoyanten Narrativ, das sie in ein eurozentrisches Schema der ewigen Verfolgung einordnet, als auch dem Narrativ einer interreligiösen Utopie, das die arabische Führung und Gesellschaft entlastet. Shlaim und Ben-Dor Benite sind sich uneins darüber, ob man den Wegzug als „Vertreibung“ bezeichnen soll. Sie sind sich jedoch darin einig, dass die jüdische Gemeinschaft letztlich in das Kreuzfeuer eines zunehmend ausgrenzenden arabischen Nationalismus und eines jüdischen Nationalismus geriet, der die Diaspora auflösen wollte und den Raum für die Koexistenz der beiden Identitäten ausschloss.

Da Shlaim diesen historischen Bruch miterlebt hat, greift er hier die Idee des „arabischen Juden“ als Paradigma für das, was hätte sein können, auf. Auch wenn Shlaim einräumt, dass diese Identität der Vergangenheit angehören könnte, ist er der Ansicht, dass es bis zu einem gewissen Grad notwendig ist sie „neu zu erfinden“ werden muss, um die vorherrschende Logik der Trennung zwischen Arabern und Juden zu durchbrechen. Es ist kein Zufall, dass er zu dieser Schlussfolgerung durch seine laufenden Recherchen über Palästina kommt, die die Ungerechtigkeiten des entstehenden israelischen Staates beleuchten. Indem er die Verbindung zu seiner eigenen Marginalisierung im selben Moment herstellt, nutzt Shlaim seine eigene Geschichte als „arabischer Jude“, um den Weg für eine lebenswerte Zukunft für alle, die zwischen dem Fluss und dem Meer leben, aufzuzeigen, wobei der Bindestrich als Brücke dient.

— *Jonathan Shamir*

Zvi Ben-Dor Benite: Sie beginnen Ihr Buch mit einer Geschichte aus Ihrer Kindheit, in der es Ihnen peinlich ist, dass Ihr Vater an einem heißen Sommertag Mitte der 1950er Jahre in Ramat Gan, einer sehr bekannten irakisch-jüdischen Enklave, mit Ihnen Arabisch spricht. Warum haben Sie sich entschieden, dort zu beginnen?

Avi Shlaim: Ich habe dort angefangen, weil diese spezielle Episode sinnbildlich für meine Gefühle in Israel

im Allgemeinen war, und weil sie meine Beziehung zu meinem Vater im Besonderen illustrierte. Ich war ca. 10 Jahre alt und spielte mit meinen Freunden in kurzen Hosen und Sandalen auf der Straße, als mein Vater in einem dreiteiligen Anzug mit weißem Hemd und Krawatte auftauchte. Er sah fremd aus, total deplatziert, und er begann, mit mir auf Arabisch zu sprechen. Es ist nicht nur eine fremde Sprache, sondern auch die Sprache des Feindes, und sie galt als eine sehr hässliche, primitive Sprache. Ich weiß noch, wie peinlich mir das war, was ganz typisch für einen Iraker in Israel war.

Wir wussten nicht wirklich viel über meinen Vater. Er hat nie richtig Hebräisch gelernt, und ich konnte nur sehr rudimentär Arabisch sprechen, also hatten wir keine Sprache, in der wir uns sinnvoll verständigen konnten. Im Irak war er ein äußerst wohlhabender Kaufmann gewesen, der in einer palastartigen Villa mit vielen Bediensteten lebte. Zu seinen Kunden gehörten viele Minister der irakischen Regierung. Als er nach Israel kam, musste er alles hinter sich lassen. Von diesem Trauma hat er sich nie wirklich erholt. Er hat nicht darüber gesprochen, und dieses Schweigen hat meine Beziehung zu ihm bestimmt.

ZBDB: Trotz dieser Peinlichkeit und nach so vielen Jahren in England bezeichnen Sie sich selbst als arabischen Juden. Was bedeutet diese Kategorie für Sie? Was würde es für Menschen meiner Generation, die in Israel geboren wurden, bedeuten, sich ebenfalls als arabische Juden zu bezeichnen?

AS: Ich entdeckte das Konzept des arabischen Juden erst im Laufe des Schreibens meiner Memoiren, als ich versuchte, herauszufinden wie mein frühes Leben Sinn machte. Mir war immer bewusst, dass die Palästinenser die Hauptopfer des Zionismus sind. Aber beim Schreiben dieses Buches entdeckte ich, dass der Zionismus eine weitere Kategorie von Opfern hatte: die Juden in der arabischen Welt. Ich begann, die Parallelen zwischen der ethnischen Säuberung der Palästinenser:innen durch den Zionismus und dem Versuch, Juden aus aller Welt nach Israel zu bringen, zu erkennen.

Auch meine Großmütter kamen mit uns nach Israel. Sie waren über 60 Jahre alt und haben auch nie Hebräisch gelernt. Sie haben in Israel wirklich gelitten, weil sie von ihrem Unterstützungsnetzwerk abgeschnitten waren. Sie sprachen mit großer Nostalgie über das alte Land als Gottes Paradies. In Psalm 137 heißt es: „An den Flußufern Babylons saßen wir und weinten, wenn wir an Zion dachten.“ Für meine beiden Großmütter war die Erfahrung in Israel genau umgekehrt: „An den Flußufern Zions saßen wir und weinten wir wenn wir an Babylon dachten.“

Einen großen Einfluss auf mein Denken hatten Ella Shohat und ihre bahnbrechende Aufsatzsammlung *On the Arab-Jew, Palestine, and Other Displacements*. Sie hat eine sehr positive Vorstellung von einem arabisch-jüdischen Menschen; der Bindestrich verbindet sie miteinander, anstatt sie gegeneinander zu stellen. Ich begann, über meine eigene Entwicklung nachzudenken, und erfand mich schließlich als arabischen Juden neu.

Wer ist also ein arabischer Jude? Um es ganz einfach zu sagen: Ich bin ein arabischer Jude, und Sie sind kein arabischer Jude, weil ich in einem arabischen Land gelebt habe, das die soziale Realität meiner Familie in Bagdad bildete: Wir sprachen zu Hause nur Arabisch; unser Lebensstil, unsere Kultur und unsere Literatur waren arabisch; unsere Musik war eine Mischung aus jüdischer und arabischer Musik. Wir hatten mit muslimischen und christlichen Irakern viel mehr gemeinsam als mit unseren Glaubensgenossen aus Osteuropa. In diesem sehr realen existentiellen und kulturellen Sinne waren wir arabische Juden. Ich weiß, dass der Begriff

umstritten ist und Israelis sagen, dass dies unmöglich ist, aber ich sehe nicht ein, warum. Ich und meine Familie ist ein Beispiel dafür, was es heißt, ein arabischer Jude zu sein.

ZBDB: Ich finde es gut, dass Sie das Wort „Neuerfindung“ verwenden, wenn Sie von der Identität des arabischen Juden sprechen, vor allem, wenn man bedenkt, dass in der Wissenschaft, zum Beispiel in der Arbeit des [israelischen Arabistikprofessors] Reuven Snir, festgestellt wird, dass sich im Irak niemand *wirklich* als Araber definiert hat. Die Menschen waren Iraker, und das Arabische war vielleicht implizit, aber niemand schrieb wirklich darüber, dass er Araber war, egal ob er Muslim, Christ oder Jude war – zumindest bis 1948.

AS: Das ist ein sehr wichtiger Punkt. Die Juden im Irak betrachteten sich nicht als Außenseiter. Sie waren Iraker, eine Minderheit unter vielen. Im Großen und Ganzen kamen die verschiedenen Minderheitengruppen miteinander aus, und die Juden fielen nicht besonders auf. Europa hatte ein jüdisches Problem, der Irak aber nicht. Es gab Juden aus allen Gesellschaftsschichten und ein recht großer jüdischer Anteil an der Arbeiterklasse und viele Arme und waren sie ein fester Bestandteil der irakischen Gesellschaft. Es war der Aufstieg des Nationalismus, sowohl des arabischen Nationalismus, als auch des jüdischen Nationalismus, der die Juden von den anderen Minderheiten abhob. Der Zionismus trug dazu bei, den Status der Juden in den arabischen Ländern zu verändern, indem er ihnen eine territoriale Dimension verlieh: Sobald es einen jüdischen Staat in Israel gab, war es für arabische Nationalisten möglich zu sagen, dass die Juden nicht dazugehören.

ZBDB: Ich interessiere mich für die Faktoren, die den Wegzug der irakischen Juden auslösten. Im Laufe der Jahre bin ich gegenüber der irakischen Gesellschaft und der irakischen Regierung in dieser Zeit viel kritischer geworden. Ich denke und schreibe nun schon seit vielen Jahren über die Notlage der irakischen Juden und habe mich immer gegen die Geschichten gewehrt, die man uns über den zionistischen Heldenmut erzählt hat, der sie nach Israel gebracht hat, so wie es viele Iraker in Israel taten, unabhängig von ihrer politischen Orientierung. In Anbetracht der kürzlich veröffentlichten Beweise des irakischen Senats und der damaligen Polizei ist es meines Erachtens jedoch an der Zeit, die Bedeutung dieses „freiwilligen“ Wegzugs zu überdenken. Es war eine Vertreibung. Es steht außer Frage, dass der neu gegründete Staat Israel die Juden angelockt und über ihre Köpfe hinweg Geschäfte gemacht hat. Aber dennoch deportierte der Irak seine Juden.

AS: Der entscheidende Faktor [für den jüdischen Wegzug aus dem Irak] nach 1948 war die staatliche Verfolgung. Während die Feindseligkeit der Bevölkerung gegenüber den Juden nach dem Krieg von 1948 zunahm, wurde die Regierung nicht von der Straße angetrieben. Die Regierung übernahm die Initiative und bezeichneten die Juden als Außenseiter und begann, Maßnahmen gegen sie zu ergreifen: Sie entließen Juden aus dem Staatsdienst, verhängten Beschränkungen für jüdische Kaufleute und Bankiers und setzten eine Quote für die Zahl der Juden fest, die eine Universität besuchen durften.

Sie benutzte die Juden als Sündenbock für die Niederlage im Krieg um Palästina und für ihr eigenes Versagen zu Hause. Dies waren sehr wichtige Faktoren, die die Juden vertrieben. Dennoch stimme ich nicht mit Ihrer Schlussfolgerung überein, dass es eine Vertreibung war. Im Jahr 1948 war Israel maßgeblich dafür verantwortlich, dass 750.000 Palästinenser zu Flüchtlingen wurden. Das war eine Vertreibung. Meine Familie und die jüdische Gemeinde im Irak wurden nicht vertrieben, auch wenn wir Opfer des arabisch-israelischen Konflikts waren. Das ist ein Unterschied.

ZBDB: Seit Beginn des Friedensprozesses haben viele versucht, eine Gleichstellung zwischen den irakischen Juden im Besonderen, oder den Juden des Nahen Ostens im Allgemeinen und den Palästinenser:innen herzustellen, um zu argumentieren, dass die Ansprüche der Ersteren die Ansprüche der Letzteren aufheben. Ich versuche hier nicht, diese Gleichung aufzustellen.

Die irakischen Juden kamen nicht als Flüchtlinge nach Israel, sondern sie wurden als Bürger:innen Israels aufgenommen. Aber letzten Endes würde ich sagen, dass wir vielleicht die Vorstellung davon, was es bedeutet, ausgewiesen zu werden, ändern müssen.

Historisch gesehen war die zionistische Bewegung innerhalb des irakischen Judentums bekanntermaßen ziemlich schwach. Weniger als etwa 1 % der Gemeinschaft schloss sich der zionistischen Bewegung an. Viele von ihnen traten erst nach dem *Farhud* [einem Pogrom von 1941, bei dem Iraker rund 180 Juden töteten] bei und trennten sich bald darauf wieder von der Organisation. Im Jahr 1948 stand der Großteil der Bevölkerung dem Zionismus noch gleichgültig gegenüber. Und dann plötzlich, innerhalb von neun Monaten, verließen 93 % der Gemeinschaft den Irak in einer sehr dramatischen Aktion. Der unmittelbare Anlass waren mehrere Explosionen in jüdischen Einrichtungen, wie einer Synagoge und einem Café in Bagdad. Was denken Sie heute über die Bomben?

AS: Ich widme ein ganzes Kapitel dem Thema des Wegzugs, den Gründen dafür und der Rolle der fünf Bomben auf jüdische Ziele in den Jahren 1950 und 1951 im Besonderen. Seit ich ein Junge war, waren alle meine Verwandten und alle Iraker, die ich kannte, davon überzeugt, dass dies eine Verschwörung war, um sie zu entwurzeln, und ein Vorspiel für die sehr schlechte Behandlung und Aufnahme, die sie in Israel erhielten. Israel hat immer bestritten, an den fünf Bomben beteiligt gewesen zu sein; es gab zwei Untersuchungskommissionen, die das Land vollständig von jeglicher Beteiligung entlasteten.

Ein rechter arabischer Nationalist, Mitglied der *Istiqlal*-Partei (Unabhängigkeitspartei), warf eine Handgranate in ein jüdisches Café, um die Abreise der Juden zu beschleunigen. Die berühmteste Bombe war eine Handgranate, die in den Innenhof der Mas'uda-Shetob-Synagoge geworfen wurde und vier Juden tötete, der einzige Fall, bei dem tatsächlich Juden starben. Auch dieser Bombenanschlag wurde nicht vom zionistischen Untergrund verübt. (*Anm. d. Red.: Shlaims Buch zitiert Zeugenaussagen, die diesen Anschlag Sali al-Haidari, einem sunnitischen Muslim syrischer Herkunft, eher aus kriminellen als aus politischen Gründen zuschreiben*).

Ich habe jedoch unbestreitbare Beweise dafür gefunden, dass der zionistische Untergrund für die drei anderen Bomben verantwortlich war. 2017 interviewte ich einen Freund meiner Mutter in Ramat Gan, einen älteren irakischen Juden, der Zionist und Likud-Anhänger war und Yaacov Karkoukli hieß. Er war Mitglied des Zionistischen Untergrunds. Er erzählte mir von ihren Aktivitäten bei der Organisation des legalen und dann des illegalen Transports nach Israel, der Fälschung von Dokumenten und Pässen, der Zahlung von Bestechungsgeldern an israelische und irakische Beamte.

Er erzählte mir von seinem Mitstreiter Yusef Basri, einem 20-jährigen jüdischen Anwalt und überzeugten Zionisten, der 1949 nach Israel gegangen war, dann aber als israelischer Agent nach Bagdad zurückgeschickt wurde. Nach Angaben von Karkoukli war Basri für drei der Bomben verantwortlich; Sein Führer, Max Binnet, war ein israelischer Geheimdienstoffizier mit Sitz in Teheran. (Zu jener Zeit unterhielt der Iran des

Schahs verdeckte Beziehungen zu Israel.) Als Beweis legte Karkoukli später einen einseitigen Polizeibericht aus Bagdad vor, in dem Basri namentlich genannt und über sein Verhör und seinen Prozess berichtet wurde, bei dem er der Beteiligung an drei der Bombenanschläge beschuldigt wurde. Er wurde zum Tode verurteilt und gehängt, und seine letzten Worte sollen gewesen sein: „Lang lebe der Staat Israel“.

Ich würde das Dokument nicht als entscheidenden Beweis bezeichnen: Es ist in arabischer Sprache verfasst auf einem einfachen Stück Papier ohne Datum, ohne offiziellen Briefkopf und ohne Namen. Später nahm ich jedoch Kontakt zu einem irakischen Journalisten namens Shamil Abdul Qadir auf, der ein Buch auf Arabisch geschrieben hatte, das nie ins Englische übersetzt wurde und den Titel *History of the Zionist Movement in Iraq and its Role in the Emigration of the Jews in 1950-1951* trägt. Ich schickte ihm meinen einseitigen Bericht, und er bestätigte, dass er Teil des Polizeiberichts über die Bomben in Bagdad ist. Er hat eine Kopie der Akte, die 258 Seiten umfasst. Bei dem Dokument handelte es sich nicht um eine einzelne Seite aus der Akte, sondern um eine Sammlung von Details aus verschiedenen Teilen der Akte. Aber sie ist ganz sicher echt und authentisch. Ich kann daher ohne jeden Zweifel sagen, dass der zionistische Untergrund mit israelischer Beteiligung für drei der Bomben verantwortlich war. Ich behaupte nicht, dass die Bomben der Hauptgrund für den Wegzug waren, aber ich denke, es war einer von vielen Faktoren, die berücksichtigt werden müssen.

ZBDB: Ich möchte hinzufügen, dass Yehuda Tajar, der damalige Mossad-Agent im Irak, der von der irakischen Polizei verhaftet und ins Gefängnis gesteckt wurde, in einem Interview mit [dem britischen Journalisten] Arthur Neslen im Jahr 2006 zugab, dass der Mossad für eine der Bomben verantwortlich war. Ebenfalls erwähnenswert ist, dass Max Binnet später in den Skandal in Ägypten Mitte der 1950er Jahre verwickelt war, bei dem einheimische Juden, die als zionistische Agenten arbeiteten, Bomben in einem Kino, einem Café und an anderen Orten platzierten. In diesem Fall war es das Ziel Israels, einen Keil zwischen die Vereinigten Staaten und Ägypten zu treiben.

AS: Binnet wurde 1954 in Kairo festgenommen und beging im Gefängnis Selbstmord. Wie in Bagdad 1950 und 1951 handelte es sich um eine verdeckte israelische Operation, und der Verteidigungsminister Pinhas Lavon wurde zum Rücktritt gezwungen. Obwohl er den Ring nicht selbst aktiviert hat, sagte er in einer der Untersuchungen aus, dass diese Operationen dumm und unmenschlich seien und dass alles im Irak begonnen hatte. Das Schlimmste an dieser Geschichte ist, dass es sehr anständige irakische und ägyptische Juden gab, die von Israel ausgenutzt und zu Spionen und Terroristen gemacht wurden. Einige von ihnen bezahlten mit ihrer Freiheit, andere mit ihrem Leben und alle verloren ihre Heimat.

ZBDB: Viele von uns haben Ihren Namen zum ersten Mal im Zusammenhang mit den so genannten Neuen Historikern in Israel gehört, die die traditionelle zionistische Geschichtsschreibung in Frage stellten, aber Sie waren immer etwas anders, weil Sie außerhalb Israels gearbeitet haben. Glauben Sie, dass Sie Ihren Platz in der akademischen Welt Israels hätten finden können, vor allem als Mizrachi?

AS: Ich kann diese Frage ganz konkret beantworten, indem ich sage, dass ich 1981 ein Sabbatjahr in Jerusalem verbrachte. Das Leben in Israel gefiel mir, und ich bewarb mich offiziell um eine Stelle als außerordentlicher Professor für internationale Beziehungen an der Hebräischen Universität, aber ich bekam nie eine Antwort. Das war, gelinde gesagt, schlechtes Benehmen. Aber ich hatte bereits verstanden, dass ein Iraker in Israel kein Akademiker sein kann. Ich erinnere mich, dass es als ich 14 oder 15 Jahre alt war, einen Skandal

um Ronnie Gabbai gab, einen irakischen Juden, der 1959 eines der ersten Bücher über die Nakba [die Vertreibung der Palästinenser aus ihrer Heimat im Jahr 1948] schrieb. Er hatte seine Doktorarbeit an der Sorbonne abgeschlossen und ging dann zur Hebräischen Universität, um sich mit dem Dekan Benjamin Akzin zu treffen, der ihm offenbar sagte: „Was hat ein Iraker mit einem Dokortitel zu tun?“

ZBDB: Inwiefern haben Ihre persönlichen Erfahrungen, als Kind in Bagdad aufzuwachsen, durch den Militärdienst in Israel gegangen zu sein und dann nach London zu ziehen, Ihren Blick als Historiker auf die Region geprägt?

AS: Die Menschen denken, dass in diesem Konflikt die Israelis auf der einen Seite und alle Araber auf der anderen Seite stehen und dass der Gegensatz unausweichlich und unausweichlich ist. Deshalb konzentriere ich mich so sehr auf den Begriff des arabischen Juden. Die Geschichte, die ich in diesem Buch beschreibe, zeigt, dass es eine Zeit gab, in der Juden, Muslime und Christen glücklich und harmonisch zusammenleben konnten. Angesichts des israelischen Kolonialismus und der Apartheid in der Westbank ist es sehr schwierig, sich eine friedliche Lösung für diesen Konflikt vorzustellen, aber wenn ich an die Vergangenheit denke, kann ich mir eine bessere Zukunft für die Region vorstellen.

Heute bin ich zu dem Schluss gekommen, dass eine Zweistaatenlösung für den Konflikt nicht mehr in Frage kommt. Die Lösung ist ein einziger Staat zwischen dem Jordan und dem Mittelmeer mit gleichen Rechten für alle seine Bürger, unabhängig von Religion und ethnischer Zugehörigkeit. Diese edle Vision eines neuen Nahen Ostens ist in der Geschichte meiner Familie und meiner Gemeinschaft im Irak fest verankert.

Zvi Ben-Dor Benite ist Professor am Fachbereich Geschichte und am Fachbereich für Nahost- und Islamstudien der New York University. Er ist der Autor von The Dao of Muhammad: A Cultural History of Muslims in Late Imperial China; The Ten Lost Tribes: A World History; and Crescent China: Islam and Nation after Empire. He is also the editor of Middle Eastern Jewish Thought.

Jonatan Shamir ist Stipendiat von *Jewish Currents* und ehemaliger stellvertretender Herausgeber von *Haaretz*.

Quelle: <https://jewishcurrents.org/weeping-for-babylon>

Übersetzung: M. Kunkel, Pako – palaestinakomitee-stuttgart.de